

New York oder Der Ueberfluss.

Der letzte Tropfen, der den Becher zum Ueberfliessen bringt, ist vor Jahrzehnten gefallen. Seither tropft es, regnet es, giesst es, um die alles ueberschwemmenden Fluten der sogenannten "Informationen" weiter zu speisen. In den Kunstgalerien der Madison Avenue haeuften sich die Meisterwerke der beruehmt gewordenen Maler, und in denen im Greenwich Village solcher, die erst beruehmt werden wollen. In Buecherlaeden wie Barnes and Noble tuermen sich alphabetisch geordnete Paperbacks, die die geistige Produktion der letzten Jahrzehnte zu Minimalpreisen an die dazwischen wie verlorene Schafe herumirrenden Empfaenger verteilen. Zahllose Geschaeftslaeden sind zum Bersten ueberfuellt von neuen und neuesten, alten und aeltesten Gegenstaenden der westlichen Kultur und aller jener Kulturen, welche in den Westen eindringen wollen. An den New Yorker Universitaeten arbeiten zahlreiche mit einander konkurrierende und hervorragend ausgestatte^{te} natur- und geisteswissenschaftliche Forscher, um immer neue Grenzen des Wissens und Koennens zu brechen. Zugleich saugen zahlreiche Museen Vergessenes und Halbvergessenes aus der Vergangenheit und aus exotischen Gebieten auf, um es in den Umlauf zu bringen. Jede verfuegbare Oberflaechen, wie Hausmauern, Zaeu-ne, Untergrundbahnwaggonen und Strassenbelag wird benuetzt, um schoepferisch bemalt und beschrieben zu werden. In zahllosen Winkeln und Ecken wird getanzt, geturnt, fotografiert, gefilmt, ge-videot, musiziert, neue Religionen entstehen, und uralte werden zu neuem Leben gerufen. Alle erdenklichen und nicht-erdenklichen politischen und sozialen Revolutionen werden allerorts verteilt und vertreten. So etwas kann es nicht einmal im hellenistischen Alexandrien gegeben haben.

Es waere wenig geleistet, diese Flut an Quantitaet und Qualitaet unter den Begriff "Niedergang des Westens" einordnen zu wollen. Etwas behaupten zu wollen, dass unsere Kultur derart an sich selber ersticke. Dass sie sozusagen von innen heraus ueberfluessig werde. Obwohl selbstredend ein Besuch New Yorks nicht umhin kann, die Ueberfluessigkeit jeder eigenen Anstrengung konkret vor Augen zu fuehren. Mit einer solchen Einstellung dem Phaenomen New York gegenueber waere wenig geleistet, weil es naemlich nicht nur ein niederschmetterndes, sondern auch ein herausforderndes Phaenomen ist. Der Ueberfluss und die Ueberfluessigkeit duerfen nicht zu passivem Konsumieren oder zur Verzweiflung fuehren. Sie muessen als Ansporn zu einer inneren Wandlung aufgenommen werden. Einer schwierigen inneren Wandlung, welche verlangt, viele hergebrachte und "geheiligte" Werte, vor allem den Wert des schoepferischen Handelns, aufzugeben, und durch neue Werte zu ersetzen.

Worum es in New York geht, ist die Diskrepanz zwischen verfuegbaren Informationen und der menschlichen Faehigkeit, Informationen zu speichern und zu verdauen. Um die Diskrepanz zwischen der sonntaeglichen New York Times und der Faehigkeit, sie zu lesen. Die Herausforderung des Phaenomens New York ist also nicht, den verzweifelten Versuch zu unternehmen, einen Artikel fuer die New York Times zu schreiben, unter der falschen Hoffnung, er moege dort erscheinen und tatsaechlich gelesen werden, um den New Yorkern die Augen fuer New York zu oeffnen. Sondern die Herausforderung ist, die New York Times, die Stadt New York, und den Westen ueberhaupt, lesbar, und damit wieder sinnvoll zu machen. Also nicht, weitere Informationen den schon verfuegbaren beizufuegen, sondern unter den verfuegbaren zu diskriminieren.

In der Terminologie der Kybernetik und Informatik, dieser fuer die Gegenwart so charakteristischen Disziplinen, geht es nicht mehr darum, Informationen zu erzeugen und zu speichern, sondern darum, die bereits gespeicherten Information zu rekuerieren. Die Gegenwart, so wie sie in New York besonders klar ersichtlich ist, stellt das Problem der Analyse und der Manipulation der Gedaechnisse, sowohl der traditionellen Gedaechnisse wie der "neuen". Also nicht nur der Analyse und der Manipulation der in den Computer-gedaechnissen gespeicherten Informationen, sondern ebenso jener Informationen, die in Buechern, Museen, Ausstellungen, und in unserem Gehirn gestaut sind. Die Gegenwart fordert uns heraus, uns "kritisch zu erinnern".

Dies erfordert von uns eine schwierige innere Wandlung. Sozusagen ein Umschlagen des Blicks von aussen nach innen. Wir sollen nicht mehr versuchen, jenseits der Horizonte zu blicken, um diese Horizonte zu erweitern, sondern wir sollen versuchen, das bereits Eroberte, (Erfahrene, Erlebte, Erkannte, Behandelte), in den Griff zu bekommen, um ihm einen Sinn zu verleihen. Nicht mehr erwerben sollen wir, sondern Erworbenes erarbeiten. Nicht mehr "Fortschritt", sondern "Aufarbeitung". Wir sind in der juengsten Vergangenheit zu schnell und zu weit fortgeschritten, und wir muesen nun versuchen, diesen Fehler auszugleichen. Und dies erfordert von uns, die Werte des Fortschreitens, die sogenannten "modernen Werte", aufzugeben. Und das heisst: das "neue" nicht mehr beinahe automatisch als positiv zu werten. Erst wenn wir aufhoeren, fortschrittlich zu sein, koennen wir hoffen, die Welt wieder sinnvoll zu gestalten. Die "Neuzeit" ist beendet.

Seltsamerweise besitzen wir ein Modell fuer diese notwendig gewordene innere Wandlung. Fuer dieses nicht-mehr-erfahren-Wollen, sondern sich-erinnern-Wollen. Sokrates naemlich. Auch fuer Sokrates, wie fuer uns, ist das Gedaechnis das zentrale Problem, wenn auch selbstredend in einem Sinn, der uns nicht mehr gelaeufig ist. Und auch fuer ihn, wie fuer uns, ist Weisheit die Faehigkeit, sich zu erinnern. So also fordert uns der Ueberfluss in New York zu einer Rueckkehr zu den Quellen heraus, und zu einem Erinnern an die urspruengliche Bedeutung von "Weisheit".

x UM "DATA PROCESSING"